

Biblioteka Uniwersytecka
we Wrocławiu

~~261142~~

3302183

Schaetcke

Die Kynsburg

2. B. Aufl.

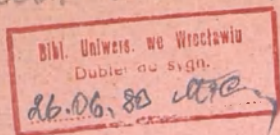
1927

H. Germ.

V

H. 934 *tol*

2
Hist. Germ. V Oct. 934. Hob

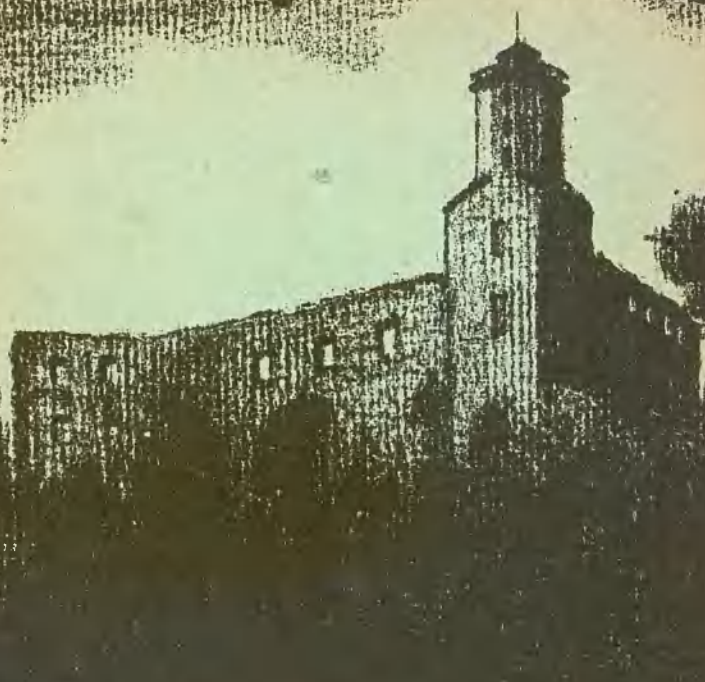


[50, -]

BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA
WE WROCŁAWIU

~~201142~~

Die Hynsburg



Ein
Beitrag zur Burgenkunde
von

Viktor Schaetzke

2.u.3. vermehrte und verbesserte Auflage

Verlag L.Heege, Schweidnitz

Hotel und Fremdenhof zur Schloßbrauerei

Tel. 7 vis-à-vis vom Bahnhof Kynau Tel. 7

Neu übernommen:

Inh. P. C. Jaeckel



Am Fuße der Kynsburg, herrlichstes Ausflugslokal nach dem Schlesiertal, unweit vom Badestrand der Talsperre. Täglicher Betrieb in der neuerrichteten Schloßbrauerei mit Gesellschaftszimmer (keine erhöhten Preise) geeignet für sämtliche Festlichkeiten. Großer schattiger Garten mit neuerrichteter offener Garten-Lanzdielen, alle Sonn- und Feiertage Militär-Garten-Freikonzert. Ab 15. April täglich Garten-Freikonzert mit Dielenbetrieb. — Auto-garage, große Ausspannung, Regelpbahn, große Sportwiese, Fremdenzimmer, Tankstelle, Schießstand, großer Autoplatz. — Während der Saison dauernde Abwechslungen für Fremdenbesucher. Schulen und Vereine erhalten bevorzugte Preise. Pension bei billigster Berechnung. Warme und kalte Speisen zu jeder Zeit. Meine unübertroffene Necklame liegt im Glase und auf dem Teller. Also auf nach Kynau in die Schloßbrauerei.

Die Rynsburg

Ein Beitrag zur Burgenkunde von
Viktor Schaecke

2. und 3. verbesserte und vermehrte Auflage.



Preis 0,50 M.

Sonderdruck aus:

Schlesische Burgen und Schlösser.
(Iser-, Riesen- und Waldenburgergebirge und Vorberge)

2. und 3. verbesserte und vermehrte Auflage.



1 9

2 7

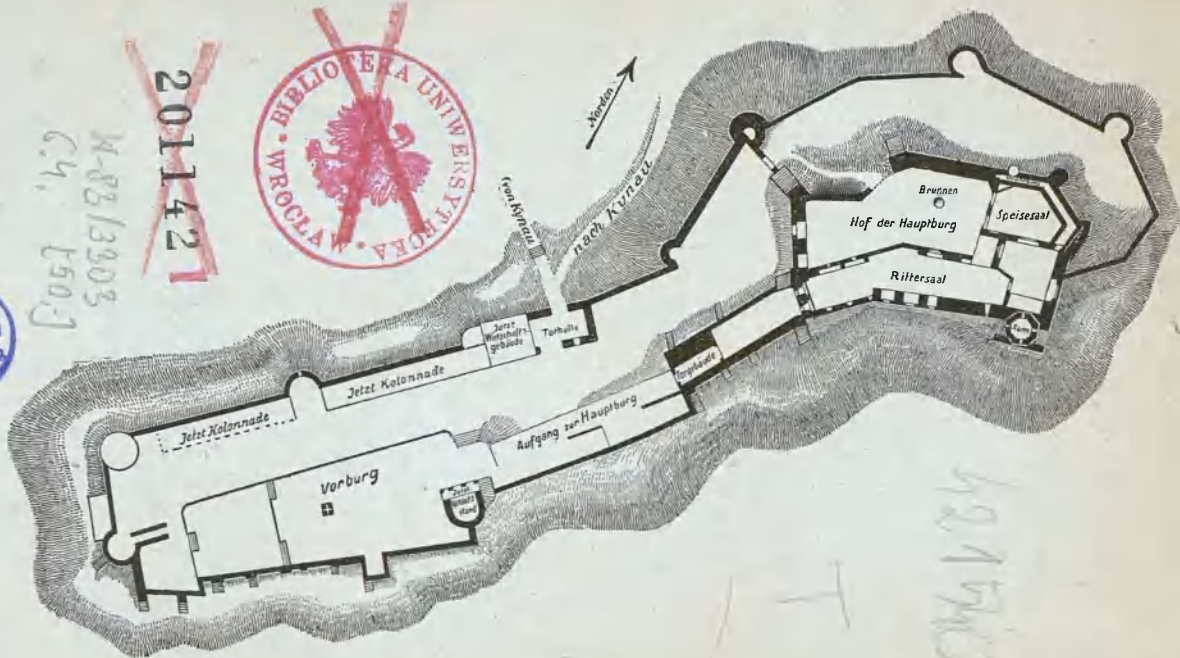
Verlag L. Heege, Schweidnitz.



1927
40

M-88/3303
C.4. 150-3

~~2011421~~



Plan der Kynsburg.

Von vereid. Landmesser Bremer.

Donat
SL293

Auf steil zum herrlichen Schlesiertale abfallender Höhe thront eine „Perle der Romantik“, wie sie der bekannte Geograph, Geheimrat Bartsch, nennt, die stolze Burg Rinzberg (Rhnsburg, Königsburg [?]). Sie ist einer der Glanzpunkte jener Gegend, die durch den vielgelesenen Roman „Waldwinter“ des weit über seine Heimat hinaus bekannten Dichters Paul Keller verherrlicht wurde.

Seitdem die Weistritztalbahn besteht, hat sich erfreulicherweise der ohnedies rege Besuch noch ganz bedeutend gehoben. — Die schattige Hauptstraße leitet von Rhnau in wenigen Minuten empor und an dem 1840 errichteten, 1873/74 erweiterten neuen Schloß vorüber. — Der obere Teil führt bei der teilweise zinnenbesetzten Ringmauer hin, doch so, daß der Nahende ihr, entgegen der sonst weit verbreiteten Regel, seine Schildbewehrte linke Seite zuehrte.

Der eben genannte Poet gibt in seinem prächtigen Werk folgende schöne Schilderung: „Der Weg machte eine scharfe Biegung und stieg plötzlich ziemlich steil bergab. Ein neues Tal öffnete sich dem Blicke. Ein Gebirgsfluß durchströmte es seiner Länge nach, und an seinen Ufern lagen die Häuser von Steinvernersdorf. Ein Blick nur fiel auf die vielen schrägen Dächer, dann suchte ich das eine Haus, das Haus im Walde, die „Burg“, die mir einen Winter lang Zuflucht und Obdach und — Frieden gewähren sollte. — Drüben über dem Tale stieg ein Bergkegel empor, von unten bis oben mit Laubwald bestanden, und über die obersten Baumkronen ragte ein runder, grauer Turm empor. Dort lag die Burg, in der ich wohnen wollte. — Nun stieg ich hinauf. Die Abendsonne leuchtete mir. — Der Waldweg war nicht allzubreit, und die Buchenkronen so mächtig, daß sie sich über mir schlossen zu einem langen hohen Bogengange. — Ich ging sehr langsam. Es war nicht, um in Stimmung zu kommen, die war da, als das letzte Wort der harmlos-naiven Männer da unten an meinem Ohr kaum verflungen war. — So wie man durch einen Kirchengang langsam schreitet oder durch einen alten verträumten Korridor behutsam geht, so ging ich. — Und ich wehrte meiner Phantasie nicht. — Ein Schauer überkam mich in dem Halbdunkel. Ich fühlte mich auf einmal allein — fern von

allen — verlassen — . . . Da stehe ich dicht vor der Burg. Hoch ragt das in seinem Verfall noch stattliche Bauwerk vor mir auf. — Die Burgmauer umschließt noch den ganzen Hof, freilich zeigt ihr oberer Rand zahlreiche Lücken, und hin und wieder reicht eine von diesen Lücken bis auf die Sohle. Aber das Hauptgebäude scheint sehr gut erhalten zu sein und ebenso der hohe, sechseckige Turm. Das Abendgold liegt auf den Fenstern, und die Buzenscheiben glänzen in ihrer bleiernen Umrahmung wie ebensoviele Niesenrubine in Alt Silberfassung. — Das Hauptgebäude hat drei Stockwerke. Bis über das zweite hinauf rankt braungrüner Efeu. Auch die kleine gotische Pforte in der Burgmauer ist ganz von Efeu überwuchert. Unten im tiefen Burggraben liegt rotes Laub, und zwischen den Holzstämmen, aus denen die feste Brücke gezimmert ist, wächst Moos. — Zögernd setze ich meinen Fuß darauf. Das Herz pocht mir plötzlich sehr laut. Die ungewohnte Romantik faßt mich mit leisem Schauer, und der Gedanke, da hineinzugehen zu fremden Leuten, in das fremde, sonderbare Haus und dort Heimatsrecht zu begehren, regt mich auf. — Wenn jetzt der Türmer bliese und ein langhaariger Diener käme, mich nach Wunsch und Begehr, Namen und Weg zu fragen, ich würde mich kaum wundern . . . Ich war schon durch viele Ruinen gewandert: in Oesterreich, in Thüringen, am Rhein, in Schlesien; aber nie hatte mich ein ähnlicher intimer Schauer ergriffen, wie jetzt, da ich die schmale Treppe hinauffstieg . . . Die Wand am Treppenaufgang war mit alten Bildern behangen. Geharnischte Männer, Frauengesichter mit großen, runden Augen, dazwischen mal ein Bischof, ein dickes Kinder Gesicht . . . Ich sah in den Hof hinab. Er bildete ein unregelmäßiges Viereck, das von drei Seiten mit Gebäuden, auf der vierten aber nur durch die Burgmauer mit der kleinen, gotischen Pforte begrenzt war. An das Hauptgebäude, in dem ich mich befand, fügte sich rechtwinklig ein niedriges Seitenhaus, das sich auf der mir entgegengesetzten Seite abermals winklig abbiegend fortsetzte und in einem niedrigen — wie es schien baufälligen — Turm endete. Mitten im Hofe war ein Brunnen und ganz nahe davor breitete ein Lindenbaum sein gelbes Blätterdach aus.“

Diese und andere örtliche Beschreibungen in dem genannten Roman weichen allerdings in manchen Stücken von der Wirklichkeit ab; doch ist sein Werk eine solche berechnete Verherrlichung der Feste und ihrer romantischen Umgebung, daß mit vollem Recht über seinem Schreibtisch eine ausgezeichnete Stadierung der Ruine „Waldbhof“, wie Keller sie nannte, die Widmung trägt: „Dem Dichter der besungenen Burg“.



Kurt Arendt

Kynsburg von Bärzdorf

Die ausgedehnte, innen teilweise erhöhte Vorburg betritt man durch das prächtige, anscheinend nie durch einen Graben geschützte Torhaus. Der 7:2achsige, zweistöckige Bau enthält außer der rippengewölbten Eingangshalle eine Küche, eine Stube und darüber mehrere Gemächer und Kammern. Besonders fesselnd ist das Portal mit heraustretenden Kämpfern und Schlussstein. Dieser letztere ist gleichzeitig eine Konsole, über der sich das dreiteilige, auch an den Ecken durch solche unterstützte Gebälk mit Giebeldreieck aufbaut. — Der Fries wird von neun Triglyphen unterbrochen und in eine Anzahl kleiner Felder geteilt. Die Fassadenfläche liegt übrigens bündig mit der des Hauses selbst. Deshalb scheint das Gebälk, das etwas breiter als die Portalöffnung ist, das aber nicht über die Umrahmung reicht, gewissermaßen um den Schlussstein zu pendeln. Der obere Teil des Rundbogens wird durch ein schönes Schmiedeeisengitter von 1565 geschlossen. In dem Aufbau befindet sich das Zedlitzsche, von einem alten Grabstein entlehnte Wappen und der Wahlspruch: *Fortiter et fideliter* (Tapfer und treu).

Am meisten fallen wohl die Sgraffiten ins Auge. Sie stammen aus der besten Zeit schlesischer Renaissance — etwa um 1570 (s. diese Zahl über der Tür zum 1. Geschos) und unterscheiden sich von den sonst üblichen durch den außergewöhnlichen Reichtum der Motive, die feine Zeichnung und namentlich durch die lebhaft und vielfarbige (polychrome) Bemalung. Die Öffnungen sind (abgesehen von dem Eingange, der Tür zu den Wirtschaftsräumen und einem als Gegenstück auf der anderen Seite angebrachten neuen Fenster, die offene Rahmen aufweisen) mit geschlossenen Rahmen umzogen. Sie bestehen aus Kartuschenwerk, Fruchtgehängen, Musikinstrumenten (Harfen, Mandolinen u. a.), Knabenfiguren, Tieren, z. B. mächtigen, heraldisch-stilisierten Löwen, und Waffen. Diamantquadern treten an den Ranten auf. — Die Sgraffiten der Vorder- und der Schmalseite nach der Kolonnade hin waren sehr verwittert und anscheinend schon einmal in der üblichen Schwarz-Weiß-Technik erneuert; doch hatten sie infolge des vielen Farbzusatzes wieder mehr gelitten als die ursprünglichen. Während die künstlerischen Verzierungen nach außen vereinzelter auftreten, kommen sie auf beiden Giebelflächen und rückwärts, infolge der gehäuftten Anordnung der Lichtöffnungen, denen sie sich überall anschließen, bezw. wegen der geringen Ausdehnung (an den Flanken) noch besser zur Geltung. — Bei eingehender Untersuchung zeigte es sich, daß, entgegen früherer Annahme, der Putz nicht aus zwei verschieden gefärbten Schichten bestand; es war vielmehr nur eine ungefärbte Kalkmörtelauslage vorhanden; in sie hatte man den Grund etwa 1 Zentimeter tief eingekratzt; das Relief dagegen erschien eben-



Kurt Arendt

Rynsburg mit Staureiher

falls, aber lediglich mit sehr fein eingeschnittenen Linien (Rigern) weiter ausgezeichnet. Nachher wurde das Ganze bemalt: der Grund in dem Rahmenwerke dunkelblau und sonst rot, die Kartuschen grau und lederfarben, das übrige entsprechend gelb, rot und grün. Zweckmäßig hatte einer der früheren Besitzer, der Freiherr von Eben (1716), an der Südwestecke eine Sonnenuhr (Sonne und Mond darstellend) mit vielen scheinbaren Konstruktionslinien angebracht. — Die Wiederherstellung (1903 bis 1907) des wohl einzigartigen Schmuckes lag in den Händen des Malerarchitekten Herrn E. Koellner-Breslau (vergl. „Veröffentlichungen der Provinzial-Kommission . . .“ V). — Die kleinen Dachterker sind neueren Ursprungs.

Die in der Richtung des genannten Gebäudes anschließende Mauer ist etwa in der Mitte durch eine, die Front bestreichende Bastion (früher „Gartenzimmer“ genannt) unterbrochen; in ihr fand ein 1870 erobertes französisches Geschütz Aufstellung; es wurde von Kaiser Wilhelm I. dem damaligen Besitzer, der als Johanniterritter am Feldzuge teilgenommen hatte, geschenkt. — Jetzt ist dieser Zug — abgesehen von der Bastei — zu einer Kolonnade hergerichtet; in ihr sieht man eine Tafel mit der Inschrift M v L (Matthias von Logau) 1551. — Zwei Rundtürme, von denen man den südwestlichen in neuerer Zeit ausbaute (dazwischen war ehemals ein alter Schuppen), sicherten die Schmalseite; sie wurde später, wie auch ein Teil der Ostfront, verbreitert und erhöht. Das linke Bollwerk bildet jetzt nicht mehr die Ecke und beherrscht nicht mehr die Mauer talwärts. Diese wies früher mehrere ausspringende Teile auf, so zwei kleine Türme und dazwischen das ehemalige Badhaus mit Badstube, Kammer und Baderaum; auch hier traten nachher Änderungen ein: statt eines runden wurde ein viereckiger Vorbau geschaffen und der andere oben abgetragen; ein Stein zeigt die Zahl 1098 (1698?). Die Umfassung ist nur in der Höhe einer Brustwehr gehalten. — Neben dem Wege zur Hochburg und nahe beim Brückenzugang — unter ihm Kellerräume — steht eine uralte Linde; sie erlebte die Glanzzeit und den Verfall der stolzen Feste! — — Dieser ganze Teil wird in einer Aufzeichnung von 1595 folgendermaßen beschrieben: „Dieses Schloß liegt auf einem ziemlich hohen Berge, stattlich erbaut und von Grund auf gemauert; der Außenhof ist auch mit einer Mauer umfassen, hat erstlich ein zierlich gemauert Thorhaus gewölbt, dabei eine Gesindestube, oben zwei Stuben und drei Kammern; gegenüber ist ein gewölbt Badhaus, auf der rechten Seite eine Badhausstube und eine Kammer, auf der anderen Seite eine geraume Badestube. In gedachtem äußeren Hof sind zwei Stallungen eine für 12, die andere für



G. Reisch

Die Kynsburg

4 Kasse, ein hölzern Zimmer darin, ein Schuppen mit zwei Kammern und in den Rondelen wird Holz und andere Sachen gehalten.“

Auf der dem Niederschloß entgegengesetzten Seite umzieht ein durch eine Quermauer abgesonderter, von vier vorspringenden Rundbasteien verstärkter, schmaler, mit einfachen und Schlüsselscharten versehener Zwinger die oberen Trakte. Der Zugang zu ihnen führt durch einen schmalen Vorbau; sein aus rötlichem und gelbem Sandstein gefügtes Renaissanceportal (etwa um 1570) ist eines der schönsten Schlesiens. — Zwei ornamentierte Pilaster mit vorgestellten, schaftgerisselten Kompositssäulen auf vierkantigen Sockeln tragen einen Oberaufbau und begrenzen das rundbogige Tor, dessen Archivolte mit allegorischen Reliefs geschmückt ist. Es sind, von vorn gesehen, teilweise durch Masken getrennt, dargestellt, links: die Treue (Fides), die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit (beide ohne lateinische Beschriftung) und die Barmherzigkeit (Caritas); rechts: die Stärke (Fortitudo), die Geduld (Paciencia), die Klugheit (Prudencia) und die Hoffnung (Spes). — Die Laibung weist in abgetheilten Feldern Pflanzenornamente (Rosen) auf (dieser Schmuck war ehemals auch an vielen Fenstergewänden, besonders an denen des Palaß, sichtbar; er wurde aber leider meist herausgerissen und in der Umgegend verwendet). In den Zwickelflächen sind zwei Genien mit Kränzen und Palmen angebracht. Der Schlußstein tritt so weit heraus, daß das darüber befindliche dreiteilige Gebälk mit dem über den vortretenden Säulen bündig liegt. Der Fries ist durch ein auf dem Schlußstein sitzendes, von einem ruhenden Löwen (?) bekröntes Glied geteilt, mit Masken und mit acht Wappen geziert; es sind dies jene der Familien: Logau, Reibnitz, Dägelf, Reideburg, Seidlitz, (nochmals) Reibnitz, Mühlheim und Nimptsch. (Angeblich war Matthias von Logau der Schöpfer dieses Kunstwerkes; er soll sein und seiner Gemahlin Ahnenschilder hier angebracht haben.) Den Abschluß bildet zwischen zwei sprühenden Flammentugeln ein Greifenpaar, das einen überdachten Schild mit dem Kaiserlichen Doppeladler hält; über ihm schwebt eine Mitra (Hintweis auf Bischof Kaspar v. L. 1567/74, s. die Geschichte). Nach Ansicht des heimatischen Kunsthistorikers Prof. Dr. P. Knötel haben wir es hier nicht mit der Kopfbedeckung eines Kirchenfürsten zu tun, vielmehr ist die österreichische Hauskrone dargestellt! — Oberhalb der Durchgangshalle sind zwei instandgesetzte Gemächer mit wertvollen Gobelins, Gemälden, Schränken, Truhen u. dgl. Eine Beschreibung von 1595 sagt: „Gegen dem Schloß ist wieder ein gewölbtes Thorhaus, oben eine gewölbte Stube“ (Kapelle?); das eine Fenster wurde



E. Menge

Stausee mit Rynsburg

erst später ausgebrochen. — Durch einen schmalen, freien Platz gelangt man zum dritten Tor; sein zweiteiliges Gebälk wird von fruchtkorbtragenden Korden auf konsolüberhöhten Sockeln gestützt; darüber befindet sich ein umrahmtes, großes, halbkreisförmiges Feld. Vom Schlußstein der sonst ungliederten Archivolte ziehen sich Laubgewinde nach beiden Seiten. — Im Flur sieht man (aufgefrischt) folgende Inschrift mit den entsprechenden Wappen: „Moritz August Freiherr von Rochow, Anna Katharina Freiin von Rochow, geb. Gräfin von Hohenzollern. Diese Personen sind 1641 den 14. Marth (März) vermählt worden in der Feste Spandau und im folgenden Jahre 1642 den 26. Februar anhero kommen und die Herrschaft regierend angetreten.“ — — — Links liegt der Hof mit einem Brunnen (s. Sage: „Der gefangene Türke“ und „Die weiße Dame“). Unter dem großen, unregelmäßigen, teilweise viergeschossigen Wohngebäude dehnen sich gewaltige, meist in den gewachsenen Felsen gehauene Keller aus (nun ist dort die Gruft der jetzigen Besitzer).

Darüber ist eine Anzahl teilweise noch überwölbter Räume vorhanden; es werden z. B. die Küche, die Gerichtsstube und Rüstkammer gezeigt; letztere enthält einen Altar (von 1492?). Waffen, Harnische u. dgl. Beachtenswert scheint das Türgewände. — Den Abschluß bilden noch heute hie und da Renaissancezinnen. — Das Herrenhaus wurde etwa um die Mitte des 16. Jahrhunderts umgebaut und erweitert; seine ältesten Teile dürften nach dem Berchfrit zu liegen. Infolge der schmalen Anlage nahmen die oberen Zimmer und der große Saal die ganze Tiefe des Baues ein und hatten beiderseits Fenster (einige mit Seitennischen). Über die Inneneinteilung wird uns berichtet (1595):

„Im Schloß ist das Thorhaus gewölbt, unter dem Schlosse sein vier unterschiedliche Keller, so gewölbt. Zur Linken des Vorhauses ist eine große gewölbte und gemalte Stube, auf der anderen Seite eine große gewölbte Speisekammer. Im Hofe ist eine gewölbte Küche samt einem Küchengewölbe. Im anderen Gaden (Stockwerk) ist ein kleiner Saal, zur Linken eine große Gastkammer, zur Rechten des Saales eine Stube mit einer schönen Decke und Boden, daneben zwei Kammern, dahinter ein großes Gewölbe, dann wieder eine Stube, so mit Brettern zu einer Schlafkammer unterschieden. Im dritten Gaden wiederum ein Sälchen, zur Linken eine große, blau gemalte schöne Stube, zur Rechten wiederum eine schöne Stube mit einer Kammer und einem großen Gewölbe, wiederum eine Stube mit einer Bretterwand zur Schlafkammer unterschieden. Bis daher sind die Treppen steinern. Im vierten Gaden ist ein großer Saal, zur Linken eine geraumbe (geräumige) Stube, daneben vier Kam-



F. Finger

Die Kynsburg

mern, zur Rechten des Saales ein Gewölbe, unter dem Turme gegenüber eine große Gastkammer. Unter dem Dache ist eine Stube, zur Linken zwei und zur Rechten derselben noch vier Kammern und ein offen Kämmerlein unter dem Turm.“ —

57 große und 45 kleine Lichtöffnungen wurden im Hauptbau gezählt. — An den Fensterbögen finden sich noch Spuren von Malerei, auch Sgraffitoreste fehlen nicht, z. B. bei der (3.) Pforte. — Auf steiler Klippe, dicht über dem Abgrund, ruht als Abschluß des Ganzen die unten vierkantige Warte; sie mag wohl zuerst bestanden haben. Der achteckige Aufbau stammt von 1686; ein Blitz hatte damals das Bollwerk getroffen (s. Sage von der Gründung!). Das schon erwähnte Schriftstück (1595) sagt: „Dies Schloß hat einen ziemlich hohen Turm, oben durchsichtig, mit weißem Blech eingedeckt; sonst ist das Dach über das ganze Schloß mit Schindeln eingedeckt und alles neu und in baulichem Wesen.“ —

Wunderschön ist die Aussicht! Über die Ruine hinweg schaut man auf Rhnau hinab und jenseits nach dem hochgelegenen Bärzdorf; im Hintergrunde erheben sich mächtige Waldberge, unter ihnen der steile Porphyrtiegel des einst so gefürchteten Hornschlosses; in südöstlicher Richtung liegt das Culengebirge; nach Westen und Norden begrenzt „Der goldene Wald“ (s. weiterhin) den Horizont; nordöstlich schaut man in die weite schlesische Ebene hinaus. Am anziehendsten aber ist wohl der Anblick des herrlichen Grundes, den die silberne Weistritz schäumend durchfließt, bis sie im ausgedehnten Stauweiher mündet. Seitdem die gewaltige Sperrmauer bei Breitenhain von einer Bergwand zur anderen schwingt, hat sich das berühmte „Schlesiertal“ sehr verändert. Auf beiden Seiten des malerischen Wasserspiegels kann man dem hochragenden Ziele entgegenstreben und immer neue Eindrücke gewinnen. Da auch Einkiehmöglichkeit geboten ist, wird diese Wanderung von Breitenhain aus der Eisenbahnfahrt nach Rhnau selbst vorgezogen werden. — Der bekannte schlesische Dichter Karl von Holtei schrieb in sein Reisetagebuch (1818): „Es (das Schlesiertal) entzückte uns alle: die Baumbewachsenen Felsen, welche zur Seite sich thürmen, die rauschende Weistritz, die dazwischen durchdringt, die einzelnen Hütten an grünen Abhängen, das Stampfen der Mühlen und das Schellengeläut der Kletternden Ziegen.“ —

Die Geschichte dieser Feste an einer der alten Straßen von und nach dem Nachbarlande verliert sich in eine Zeit zurück, an die beglaubigte Nachrichten nicht hinanreichen. Möglicherweise gründete oder erweiterte Bolko I. von Schweidnitz († 1301) die Burg. Erst 1315 wird der „Kinsperch“ ausdrücklich erwähnt.



Kurt Arendt

Rhynsburg

Ob er anlässlich eines Kriegszuges König Johanns von Böhmen gegen Schweidnitz eingenommen wurde, ist unbekannt. 1353 bestimmte Bolko II. von Schweidnitz und Jauer urkundlich, daß nach seinem und seiner Gemahlin Tode das Land an Karl IV. von Böhmen und dessen Frau Anna (die Nichte des Erblassers) fallen sollte. Damals war Ulrich Schof (Schaffgotsch) Verwalter auf dem R. und nach ihm sein Sohn Reintſche. Als mit dem Ableben der Herzogin Agnes (1392) ihr Eigentum an die böhmische Krone kam, traten große Änderungen ein. Die Befugnisse der Burggrafen gingen größtenteils an die neu eingesetzten Landeshauptleute über; gleichzeitig verpfändete man den Platz auf unbestimmte Zeiten; hierdurch gelangten auch Stegreifritter in seinen Besitz, so daß er von den damaligen Chronisten eine wahre Mörderherberge genannt wurde; angeblich hausten sogar vorübergehend die Hussiten droben. In jenen kriegerischen und unsicheren Zeiten wechselten die Inhaber häufig; wir finden unter ihnen bekannte Namen, wie die der Reibnitz, Mühlheim, Czetritz (George von Cz. vom Fürstenstein saß hier von 1465 bis 1484). Dieser letzten Familie gehörte die Stätte von 1465 bis 1535. Dann kam sie an Christoph von Hoberg, dessen Witwe 1545 die Herrschaft dem Landeshauptmann von Schweidnitz und Jauer, Matthias von Logau, verkaufte. König Ferdinand I. gestattete ihm den Erwerb „in Ansehung seiner vielfältigen willigen und unverdroffenen Dienste“, zumal seine Vorgängerin „sich habe dahin vernehmen lassen, wo das Haus je von ihr abgelöst würde, daß sie solches ihm vor andern vergönnen wolle“. — Nun brach eine Zeit des Glanzes an! (S. den Stein im Vorhofe.) Das verfallende Bergschloß wurde „eplichermassen gebessert und mit bewohnlichen Zimmern angerichtet“. Auf ihn folgten sein Sohn Kaspar 1567—1574, Bischof von Breslau und Meiße (s. die Mitra über dem zweiten Tor!) und Oberlandeshauptmann von Schlessien, sowie ein jüngerer Bruder Georg. Dieser nahm umfangreiche Veränderungen vor; ein zeitgenössischer Bericht überliefert: Er hat „das selbige ganz und gar rennobiert und die Ringmauer, Bastei und der Zimmer mehr von neuem stattlich zu erbauen angefangen“; nach einer genauen Schätzung durch Sachverständige berichteten die kaiserlichen Bevollmächtigten unter dem 28. Februar 1588 an die Schlessische Kammer: Für unsere Person finden wir allerseits große Baue, die mit großer Arbeit und schweren Unkosten aufgebracht, und sonderlich das Haus Rinsberg halten wir für ein wohlherbautes Haus, darauf auch ein Fürst zu wohnen sich nicht schämen darf. — Durch diese und andere kostspielige Aufwendungen geriet aber Logau in Vermögensverfall, so daß er um die Erlaubnis einkam, Lannhausen zu verpfänden; seine Lage verschlimmerte sich



Kurt Arendt.

Kynsburg. Torhaus

• dennoch immer mehr, und erst der Tod befreite ihn von irdischen Sorgen (1595); den Gläubigern überließ Frau und Töchter alles; sie sind dann verschollen! Nach Verhandlungen mit den Geldleihern schenkte Kaiser Rudolf II. 1599 dem Woiwoden (Hospodar) Michael II. von der Walachei „den Runizberg“, ob- schon von anderer Seite Einspruch erhoben wurde. Glücklicher- weise änderte sich dieser Zustand bald, und bereits 1602 (1603?) wurde Hans von Fünfkirchen Inhaber, drei Jahre später Georg von Ruhl und dann Johann Georg, Graf von Hohenzollern. Unter ihm wurde Kinsberg mehrmals verpfändet und kam später an seine Tochter Anna Ursula und deren Gatten Moritz August von Rochau (s. die Inschrift am 3. Tor). Während des Dreißigjährigen Krieges hausten droben die Kaiserlichen (1633) schrecklich. — Auch die Schweden sollen dem ehrwürdigen Bau übel mitgespielt haben (s. die Sagen „das goldene Eselsfüllen“ und „Der Schwedenschatz“). 1677 (1679?) übernahm Freiherr von Eben und Brunnen die Güter (vgl. die Legenden: „Die Zwillingsschwester aus dem Schlesiertale“ und „Der treue Hund“). Damals brachen bei den Untertanen wegen der zu leistenden Robote (Dienste) Unruhen aus; sie führten sogar zu einer regelrechten Belagerung, die erst nach Abgabe von Versprechungen aufgehoben wurde. — 1720 erstand Ludwig von Winterfeld von der Erbin die Herrschaft. Seinen Söhnen folgte 1754 Otto von Dieres und Wilkau. Da indessen die Gebäude droben Schaden gelitten hatten, und weil es beschwerlich war, alle Bedürfnisse, ja sogar das Trinkwasser hinauf zu schaffen, so fand 1774 (1787) eine Übersiedelung nach Dittmannsdorf statt; dort wurden durch einen Brand alle älteren Dokumente vernichtet; daraus erklärt sich der bedauerliche Mangel an Urkunden (vgl. die Sage von der österreichischen Feldschneiderei). — Die bis auf das Torhaus verlassene Burg, für die nichts mehr geschah, verfiel zusehends; 1789 stürzte der südliche Trakt der hufeisenförmigen Hochburg ein; infolge einer in ihr angelegten Treppe besaß er nicht die nötige Widerstandskraft (s. die Sage: „Das goldene Eselsfüllen“). — — Traurige Verhältnisse herrschten später auf dem überschuldeten Besitz. Er stand Jahre unter gerichtlicher Ver- waltung und wurde 1819 in einzelne Teile zerlegt und verkauft. 1823 erwarb der Altertumsfreund Professor Büsching die sehr verwüstete Feste und sicherte sie nach Kräften. Nach dem frühen Tode des verdienstvollen Mannes erstand Graf Burghaus die Ruine zu der Herrschaft Rhynau hinzu und setzte seines Vor- gängers Erhaltungs- und Verschönerungsarbeiten fort; sie wur- den auch von den jetzigen Besitzern, den Freiherren von Zedlitz und Neufirch (seit 1855), nicht vernachlässigt. — — —

Von der romantischen Stätte ist ein reicher Sagenschatz vorhanden.

1. Gründung und Name.

Ein englischer Ritter mußte aus seiner Heimat fliehen; er errichtete auf einem Berge am Schlesiertale im Jahre 800 eine vierkantige Warte. Herzog Boleslaw gründete um 1198 hier das Schloß als Schutzwehr gegen Böhmen und gab dem Turm einen achteckigen Aufbau (in Wirklichkeit geschah dieß 1686, nachdem der Blitz eingeschlagen hatte, s. Beschreibung). — Der Name wird hergeleitet von „Königsburg“ oder von Kiefern, die ehemals auf der Höhe standen. —

2. Unterirdische Gänge.

Von den Kellern führten zum Tale zwei geheime Wege; sie dienten bei Belagerungen zur Versorgung mit Lebensmitteln und zur Flucht. — Es bestand auch eine Verbindung mit dem FreudenSchlosse (s. dort) und Schloß Tannhausen.

3. Die Zerstörung.

In der Rüstkammer wurde früher ein Totenkopf aufbewahrt; von ihm hing angeblich Wohl und Wehe der Feste ab. Einst wollte ein Ritter die Wahrheit dieser Vorhersage erproben und schleuderte den Schädel in die Tiefe. Bald zog ein Unwetter herauf und vernichtete „das Haus“.

4. Der gefangene Türke.

Einer der ersten Burgherren nahm an den Kreuzzügen teil; er brachte aus dem Morgenlande einen jungen Türken und dessen Braut zurück. Die Kinder des Südens aber sehnten sich nach der Heimat; der Edelmann versprach ihnen die Freiheit, wenn der Jüngling in der Feste, der es bislang an Wasser gebrach, einen Brunnen anlegen würde. Der Gefangene vollbrachte das schwere Werk und erreichte dadurch sein Ziel.

5. Der ungetreue Knecht.

Zur Zeit der Hussitenkriege hausten droben Raubritter. Bei einem Beutezuge wurden sie von den Taboriten überfallen und bis auf einen niedergehauen; dieser floh mit seinem Knappen der Rhnsburg zu, um die dort aufgehäuften Schätze in Sicherheit zu bringen. Als sie an den Hängen des Schlesiertales dahinsprengten, stieß plötzlich der Diener den Vorausreitenden in die Tiefe; er wollte die Reichtümer allein besitzen; sofort aber ereilte den Mörder die Strafe: Sein Pferd bäumte sich empor und schleuderte ihn hinab. — Einsamen Wanderern begegnete früher oft der ruhelose Geist des Ruchlosen, um sie zu verderben. —

6. Die weiße Frau.

Auf Rinzberg ging vordem eine weiße Dame um; sie war im Leben die Gemahlin des Nachbarn eines der älteren Burgherren gewesen; dieser hatte sie ins Verließ geworfen, in dem sie umkam (s. Sage: „Das steinerne Kreuz im Teufelstal“). Nach anderer Lesart war sie die Gattin eines heidnischen Vorbesizers, der sich mit ihr nicht zum Christentum bekehrte, ja sogar einen Priester tödlich verwundete; vor seinem Ende Weissagte er, sie werde auch bald sterben und im Grabe keine Ruhe finden. Ein Unwetter zog herauf, Blitze zuckten hernieder und zerstörten den ragenden Bau. Erst lange nachher ward er erneut. — Es wird auch erzählt, die Frau eines der ersten Inhaber habe sich vor Gram über dessen Ermordung bei Mondschein in den Brunnen geworfen; deshalb müsse sie beim bleichen Schein des Nachgestirns umgehen. — —

Nach anderer Lesart sollte der Sohn des Burggrafen Ulrich Schoff (Schaffgotsch) einem armen Mädchen, das er liebte, auf Geheiß des strengen Vaters entsagen und ein Edelsräulein heiraten. Während des Hochzeitmahles erschien die Verstoßene und winkte dem Bräutigam; er folgte ihr zum Brunnen, in dem sie untertauchte, und ertrank selbst darin, da er sich zu tief hinabbeugte, das Gleichgewicht verlor und in den Schacht fiel. (Führer durch die Rynsburg, 1914.)

Einst wurde droben ein rauschendes Fest gefeiert. Während im Saal die vollen Becher kreisten, stahl sich einer der Gäste, Bernhard von Haugwitz, von dannen und spähte umher, ob er nicht die schöne Adelsheide von Schaffgotsch erblicken könne; plötzlich sah er vom hohen Bogenfenster, daß drunten eine weiße Gestalt aus der Pforte in den Hof trat; schnell eilte er hinab, um sie, in der er die Geliebte zu erkennen glaubte, zu sprechen. Die Erscheinung winkte ihm und stürzte sich in den tiefen Felsenbrunnen. Entsetzt rief Bernhard um Hilfe; doch in demselben Augenblick nahen mehrere Edelsräulein und unter ihnen die angebliche Tote. Der junge Ritter fiel ihr zu Füßen und gestand in der Erregung seine Liebe; gern gaben die erfreuten Eltern ihren Segen. Die Diener aber flüsterten, die weiße Dame treibe wieder ihr Wesen. — — Auch später erblickte man noch öfters diese geheimnisvolle Gestalt. Ein Wächter will ihr manchmal begegnet sein, wenn sie aus dem Hochschloß unter der Kapelle durch (es ist wohl das zweite Tor gemeint) und rechts über die Treppe ging; beim alten Stalle verschwand sie alsdann. Noch vor etwa 100 Jahren erzählte ein Diensthote des Wirtschaftsbeamten, der das Torhaus bewohnte, während sonst die Feste verödet stand, daß ihm beim



Kurt Arendt

Kynsburg. Burghof

Wasserschöpfen in der Dämmerung die gespenstische Erscheinung entgegengekommen sei. — — — Ein früherer Besitzer wünschte, sein Sohn möchte sich nach der Rückkehr von weiten Reisen vermählen; doch war dieser zu keiner Wahl zu bewegen, da er einst auf dem Kasteil eine Jungfrau erblickt hatte, die er nicht vergessen konnte. Ungeachtet aller Mühe gelang es dem unglücklichen Liebhaber nicht, die Schöne wiederzusehen. Theilnahmslos wohnte er daheim rauschenden Vergnügungen bei; endlich schaute er die Unbekannte, folgte ihr in den nächtlichen Hof, und als sie dort im Brunnen verschwand, stürzte auch er sich hinab. Seit dieser Begebenheit irrt sein Geist ebenfalls in den Räumen des Bergschlosses umher. — — Dieser Stoff ist noch zu weitläufigen Erzählungen verwendet worden.

Der berühmte Romantiker Joseph Freiherr von Eichendorff widmete der Sage von der weißen Dame folgende Dichtung:

Zauberblick.

Die Burg, die liegt verfallen
In schöner Einsamkeit,
Dort saß ich vor den Hallen
Bei stiller Mittagszeit.

Es ruhten in der Kühle
Die Rehe auf dem Wall,
Und tief in blauer Schwüle
Die sonn'gen Täler all'.

Tief unten hört' ich Glocken
In weiter Ferne geh'n,
Ich aber muß' erschrocken
Zum alten Erker seh'n.

Denn in dem Fensterbogen
Ein' schöne Fraue stand,
Als hütete sie droben
Die Wälder und das Land.

Ihr Haar, wie'n gold'ner Mantel,
War tief herabgerollt;
Auf einmal sie sich wandte,
Als ob sie sprechen wollt'.

Und als ich schauernd lauschte —
Da war ich aufgewacht
Und unter mir schon rauschte
So wunderbar die Nacht.



G. Schur

Rynsburg. Das Wappentor zur Hochburg

Träumt' ich im Mondesſchimmer?
Ich weiß nicht, was mir graut.
Doch das vergeß ich nimmer,
Wie ſie mich angeſchaut!

7. Der Rabenstein.

In alter Zeit herrſchte auf Rinzberg ein Burggraf, dem die Tſchechen Rache geſchworen; er hatte ſie öfters bei ihren Raubzügen nach Schleſien empfindlich gezüchtigt. Man verſuchte durch Liſt, den Verhafteten gefangen zu nehmen. Auf dem gegenüberliegenden Rabenstein zeigte ſich öfters ein geharniſchter Ritter, deſſen man trotz aller Mühe nicht habhaft werden konnte. Als ihm einmal die Frage zugerufen wurde, was er wolle, antwortete er, der Ritter möge allein zu ihm herüberkommen, um Mitteilung von einem verborgenen Schaze zu erhalten. Leider ließ ſich der ſonſt ſo vorſichtige Mann dazu verleiten: er wurde von einer plötzlich hervorbrechenden Schar der Gegner überwältigt, die Burg aber erobert und geplündert.

8. Das ſteinerne Kreuz im Teufelſtal.

Albert von Falkenberg wurde wegen eines fruchtbaren Grundes von ſeinem Vetter Willibald v. Rhnau beneidet; dieſer lockte den Verwandten dorthin und erſtach ihn angeſichts von deſſen Gattin; darauf ließ er ſeine Waſe im Verließ der Rhnsburg umkommen (nach ihrem Tode erſchien ſie öfters als „weiße Dame“, ſ. Nr. 6), bemächtigte ſich der anstoßenden Herrſchaft und ſchleifte die Falkenburg (ſ. dort). Ein junger Knappe hatte die beiden Kinder der Ermordeten gerettet und ſie nach Breſlau gebracht. Als der Sohn, Cnewold, herangewachſen und verheiratet war, nahm er an einem Kreuzzuge teil und ſtarb im Morgenlande. Die Tochter wurde von ihrer Tante in der Einſamkeit des Gebirges erzogen. Hier ſah ſie einſt Junker Gottfried von Rhnau, der Enkel des böſen Burgherrn, und verlor ſein Herz an ſie; doch die Frauen flohen; nach einigen Jahren gelang es dem Ritter, das Edelfräulein aus den Händen von Räubern zu befreien. Die Unholde hatten die Gegend lange unſicher gemacht und wollten nun die Jungfrau töten, weil ſie ihnen nicht (angeblich) verborgene Schätze zeigte. Schon erwartete die Unglückliche bei jenem Steinkruzifix, das zur Erinnerung an den Mord ihres Großvaters errichtet worden, ihr Ende, als der Retter erſchien! Nun war der Mord geſühnt, ein Ehebund ward geſchloſſen und neues Leben erblühte auf der ſtolzen Feſte.

9. Die Gluckhenne.

Einst kam zur Nachtzeit ein Ritter vor das Torhaus und bat um Unterkunft; da schon viele Gäste droben waren, wurde ihm ein Zimmer angewiesen, in dem es nicht ganz geheuer sein sollte. Am nächsten Morgen erschien der Gast bleich und verstört und erzählte, er habe beim 11. Schläge der Turmuhr plötzlich ein Geräusch vernommen und eine schwarze Henne mit zwei Küchlein unter dem Ofen hervorkommen sehen; sie sei scharrend hin und her gegangen, vor sein Lager gekommen, worauf durch ihr heftiges Flattern die Lampe verlöschte; nach kurzer Zeit habe er beim schwachen Schein des Nachtgestirns bemerkt, daß sie abermals mit den Flügeln geschlagen, worauf die Lampe wieder hell brannte; nun sei die unheimliche Erscheinung zu dem Ausgangsort zurückgekehrt. Der Besitzer ließ den Ofen beseitigen; man fand in einem Kästchen die Gebeine von zwei Kindern; sie wurden in geweihter Erde beigesetzt. Seit dieser Zeit hat sich die Henne, wohl die unglückliche Mutter, mit ihren Küchlein nie mehr sehen lassen.

10. Die Forelle im Felsbrunnen.

Eine kurze Strecke von der Burg entfernt liegt der Felsbrunnen; von ihm schaffte früher ein Grautier das nötige Trinkwasser herbei. In jene Quelle hatte der Edelmann eine große Forelle setzen lassen. Ofterz erkundigte er sich, ob sie auch noch vorhanden sei. In einer mond hellen Nacht stand der Ritter im oberen Saal und schaute in die erleuchtete Landschaft hinunter, da bemerkte er einen Menschen, der den Born ausschöpfen wollte; er rief ihm zwar durch sein Sprachrohr zu:

„Laß die Forelle stohn,

Sonst ist der Strang dein Lohn!“,

doch hörte jener nicht darauf, fing den Fisch und begab sich zu seiner Hütte. Aber schon am nächsten Tage ergriffen ihn die Häsher, und er endete am Galgen.

11. Das Banner der Logau.

Hinko von Seidlitz ritt eben an der Rhnsburg vorüber nach Schömburg, als er die schöne Rosa von Logau von weitem sah. Plötzlich stürzte aus einem Hinterhalt der wilde Horn vom Hornschloß hervor und bemächtigte sich der Jungfrau; doch büßte er sein Leben bei diesem Trebel ein, da Seidlitz zu Hilfe eilte. Nach dem Falle des Räubers geleitete der Retter das Fräulein zur Feste, weilte oft hier und bewarb sich um die Hand der Dame. Sie aber wollte ihn nur dann erhören, wenn er das Banner ihres Hauses, das nach dem Meuchelmord ihres Vaters auf dem Karpenstein bei Landeck in die Kapelle nach Münsterberg gekommen war, zurückbringen würde. Natürlich beeilte sich der Lieb-

haber, den Wunsch zu erfüllen. In jener Stadt tat es ihm aber die schöne Tochter des Ritters von Glubos an; er gewann auch ihr Herz und überredete sie, ihm die Trophäe, die ihr Vater bewachen ließ, zu verschaffen. Die stolze Herrin der Rhnsburg wies nun das ersehnte Panier zurück, denn der Erwählte hatte sie verlassen. Dieser vermählte sich mit Maria, während Rosa im Clarissenkloster zu Breslau den Schleier nahm und dem Erstgeborenen des jungen Paares ihren reichen Besitz vermachte. —

12. Das goldene Gelszfüllen.

Als die Schweden im Dreißigjährigen Kriege die Burg besetzt hielten, fanden sie in einem Versteck ein mit Gold gefülltes (oder goldenes), einst von den Böhmen hier verborgenes Gelszfüllen mit der Aufschrift:

„Gold ist mein Futter,

Nicht weit von mir steht meine Mutter.“

Natürlich durchwühlte die habgierige Soldateska die Mauern nach diesem zweiten Schatz, fand ihn aber nicht. Durch dieses Treiben wurde die Festigkeit der Gebäude sehr erschüttert und der spätere Einsturz des einen Traktes vorbereitet (s. die Geschichte). — — — Nach anderen Berichten soll der erste Besitzer im sogenannten „Goldenen Walde“ auf Edelmetalle gemutet und seine Funde, in eine Gelszhaut genäht, in der Burg verborgen haben. Der Vers war bestimmt, die Nachkommen auf den Inhalt und die Herkunft des eigenartigen Aufbewahrungsstückes hinzuweisen. — Als „Mutter“ ist nachher auch das Reichensteiner Bergwerk gedeutet worden. — Auch wird erzählt: Als im Jahre 1476 die Räuber, welche die Feste besetzt hielten, besonders die Taboriten, die sie in den böhmischen Unruhen eingenommen hatten, daraus endlich vertrieben wurden, sollen sie in den Mauern oder an anderer Stelle große Kostbarkeiten verborgen haben; es gelang aber den späteren Bewohnern der Behranlage nicht, diese zu entdecken. (Rühnan, Schlesische Sagen III, 573.)

Im vorigen Jahrhundert behauptete man von einem droben zu Vermögen gekommenen Burgwirt, er habe den Schatz gefunden.

13. Der Schweden schatz.

Während des großen Krieges hatten zeitweilig die Schweden den Platz inne und peinigten die Umwohner entsetzlich. Zwei abgedankte Kaiserliche beschlossen, dem Übel abzuhelpen; sie gehärdeten sich im Tale als Schatzgräber, wurden von der Besatzung aufgegriffen und sollten ihr Geheimnis dem Befehlshaber verraten. Als die drei nachts an die Stelle gingen, wo angeblich Kostbarkeiten verborgen lagen, töteten die beiden Fremden den



G. Schur

Kynsburg. Portal zur inneren Burg



Hauptmann und entflohen. Der Fall des Führers entmutigte die Untergebenen so, daß sie schleunigst abzogen. — Der Erschlagene hatte aber im Grabe keine Ruhe; er ging droben um und richtete unter den Vorräten große Verheerungen an; man konnte deshalb dort nichts Eßbares aufbewahren. Nun versprach das Gespenst dem, der es einmal sättigen würde, seine zusammengescharren Reichthümer; lange wollte es niemandem gelingen, die Bedingung zu erfüllen. — Viele Jahre nachher kam ein fahrender Student in die Gegend und beschloß, sein Glück zu versuchen; er setzte mittels biegsamen Drahtes aneinandergereihete Würste dem Geiste vor; als dieser mehrere Ellen davon ungekaut verschlungen hatte, verknüpfte der listige Musesohn unbemerkt den rückwärts wieder unverseht herauskommenden Teil der leckeren Speise mit dem noch vorn befindlichen; es entstand also eine endlose Kette. Nach hartnäckigem Schlingen erlahmte endlich der Schemen, erklärte, sein Hunger sei gestillt und gab die versteckte Beute her.

14. Die Zwillingsschwester aus dem Schlesiertale.

Einst sah der Besitzer der Rhnsburg, Freiherr von Eben, im tiefen Grunde zwei fremdländisch gekleidete Männer; er ließ sie vor sich führen, erfuhr, daß sie Edelleute seien und hieß sie als Gäste willkommen. Als Kriegswirren auch diese friedliche Gegend erfüllten, flüchtete der Schloßherr nach Prag. Dort bewarben sich um seine beiden Töchter mehrere Offiziere; einer von ihnen war bestimmt, eine wichtige Sendung auszuführen; durch die Rettung des einen Fräuleins verspätete er sich und sollte deshalb standrechtlich erschossen werden. Da erschienen plötzlich die dem schlesischen Baron bekannten Welschen; sie gaben nun ihren wahren Stand zu erkennen: es waren ein Prinz mit dem Hauptmann seiner Leibgarde. Sie forschten auch hier nach dem Halbbruder des ersteren; er wurde in dem Verurteilten ermittelt und dessen Befreiung erwirkt. — Nun konnten die Zwillingsschwester an einem Tage vor den Altar treten. —

15. Der treue Hund.

Um die Wende des 17. Jahrhunderts wohnte Georg von Eben droben. Sein Sohn ritt täglich auf einem Pony, begleitet von einer dänischen Dogge, nach Schweidnitz zur Schule. Als nun der Knabe einmal nicht zur üblichen Zeit heimkehrte, suchte der besorgte Vater den gewohnten „Karretentweg“ ab; er fand das Pferdchen von dem treuen Hunde am Zügel festgehalten, am schroffen Abgrunde stehen; über ihm hing der abgeworfene Knabe mit einem Fuße im Steigbügel. Das besinnungslose



W. Schaeke

Rynsburg. Burghof

Kind wurde aus seiner entsetzlichen Lage befreit und die dankbaren Eltern sorgten für den treuen Lebensretter bis an sein Ende. Ein heute noch erhaltenes Bild überliefert die That der Nachwelt.

16. Die drei Altväter.

Im Siebenjährigen Kriege kamen mehrere Offiziere auf die Burg, um das Innere genau zu besichtigen. Als ein Schlosser mehrere, seit langem unbewohnte Gemächer öffnen sollte, fand er eine schmale eiserne Pforte; sie sprang mit starkem Knall von selbst auf und ließ einen kleinen, ziemlich dunklen Raum sehen. Darin saßen drei Greise mit wallenden Bärten vor einem großen Buch an einer Tafel und hielten ihre starren Augen auf den sonst beherzten Handwerker gerichtet; dieser erschrak so heftig, daß er zuerst wie gelähmt stand, dann aber schleunigst von dannen eilte. Hinter ihm schloß sich krachend die Thür. Später wurde der Mann öfters aufgefordert, den schaurigen Ort zu zeigen; es gelang ihm aber nie; er konnte nur so viel sagen, daß sich das Gemach im hinteren Teile der Burg nach der Talseite zu befunden habe.

17. Der Untergang der meisten Urkunden.

Während der Kriege des großen Friedrichs schlug eine österreichische Feldschneiderei droben ihr Heim auf; als Maße und Muster zu den anzufertigenden Uniformen wurden wertvolle Dokumente verwendet (in Wirklichkeit geschah die Vernichtung durch den Brand des neuen Herrenhauses in Dittmannsdorf; s. Geschichte).

18. Der Ritter und die Nixe.

Einst lebte droben ein Edelmann, der leidenschaftlich der Jagd oblag; einmal fand er dabei im Walde eine wunderschöne Jungfrau, die ihm so sehr gefiel, daß er sie heiraten wollte. Das Mädchen willigte ein und offenbarte dem Staunenden, ihr Vater, der Wasserkönig, habe sie hither gebannt, und nur auf einer weißen Hirschfuh könne sie den Zauberkreis überschreiten. Dem Ritter gelang es, ein solches seltenes Tier zu fangen, worauf er die Maid mit vielen Schätzen glücklich in sein Bergschloß brachte. Da aber der junge Ehemann bald wieder viel von Hause abwesend war und dem edlen Weidwerk huldigte, fühlte sich die Gattin sehr vernachlässigt und verschwand eines Tages spurlos. Alles Suchen war und blieb vergebens, sie war wieder heimgegangen zu ihrem Vater mit den gesamten Schätzen und Reichtümern, die sie mitgebracht hatte. (Siehe Reimann, S. 89.)

Von berühmten Besuchern ist z. B. zu nennen G. W. Arndt, der vom 18. Juni 1812 schrieb: „Und von hier (Weistritz) kam

ich nach Rhnan und bestieg den Königsberg, eine herrliche Burg in Trümmern, und mich ergözten die einfältigen Mienen der christlichen Tugenden, die wohl erhalten in Stein gehauen als eine heilige Arabeske den Eingang zieren und diese todte Zeit in Trümmern anklagen.“ (Siehe vorher Baubeschreibung.) „Nothgedrungener Bericht aus seinem Leben“, 1. Theil, 1847, S. 409. — Auch der Dichter Max von Schenkendorf weilte hier. Da in der Nähe ein Ort mit gleichem Namen besteht, vermerkte er im 1. Bande des Fremdenbuchs: „Max von Schenkendorf aus Königsberg in Preußen. Königsberg (d. h. Königsburg) ohnweit Schenkendorf, den 7. Julius 1813.“ Später schrieb jemand dazu: „Schenkendorf, laßst doch nicht von Königsberg lassen.“ (Siehe Hagen, Max von Schenkendorfs Leben, Berlin, 1863, S. 143.) — Ferner besuchte der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. diese romantische Stätte. Eigenhändig trug er sich mit seinen Begleitern in das Fremdenbuch ein: Am 28. Juny 1819 F. W. R. P. (Kronprinz), Karl Friedrich v. d. Ansebeck, Gen.-Lieut., Friedrich Theodor Merkel, Ober-Präsident. —

In pietätvoller Weise wird die umfangreiche, köstliche Ruine erhalten.

Königsburg.

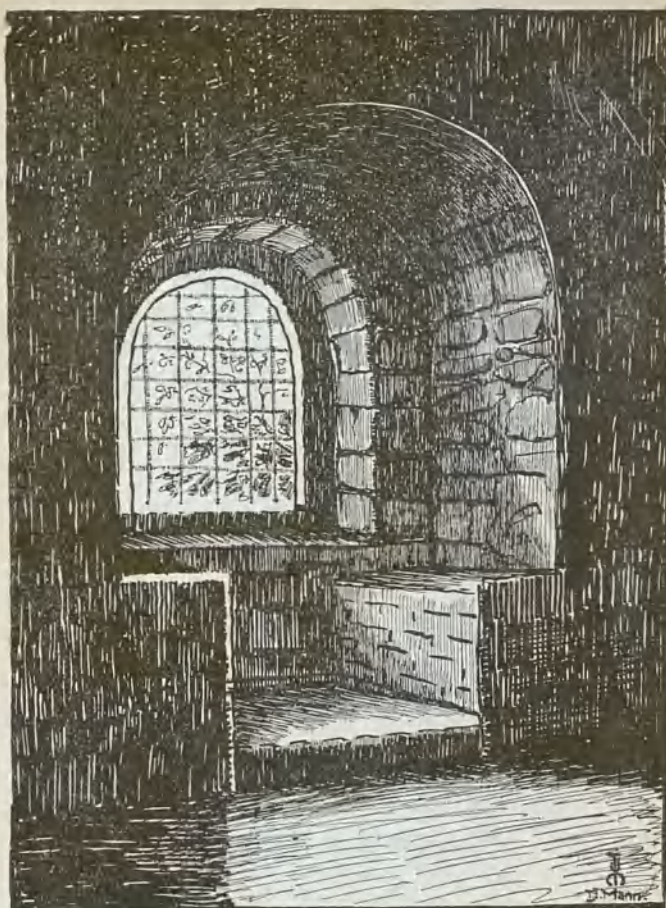
Die Sonne steht schon tief am Abendhimmel,
Sie krönt die Berge rings mit gold'nem Glanz,
Und oben schlingt der Wolken zart Gewimmel
Um's lichte Ätherblau den Purpurfranz.

Verträumt, ein Stück aus fernen, schönen Zeiten,
Ragt dort die Burg ins Abendsonnenlicht —
Jahrhunderte sah sie vorübergleiten,
Wie viele schon, sie weiß es selber nicht.

Da rasselten einst Schwerter, Hörner klangen,
Und Hufschlag scholl von eil'ger Kasse Lauf, —
Und unten lockerte der Kaufherr voller Bangen
Die scharfe Art am hohen Sattelfnauf.

Gar stolz und trotzig sah die Burg zu Tale,
Nun liegt sie still, gebrochen von dem Sturm,
Und kreischend streicht im letzten Sonnenstrahle
Ein Schwarm von Dohlen um den alten Turm.

Ein still' und wehmuthsvoll' Erinnern weilet
Am Berg, — wie leises Läuten klingt's aus Ohr:
Der Wand'rer, der im Tal vorüber-eilet,
Er hemmt den Schritt und lauschet ernst empör.



Th. Joh. Mann

Rhnsburg. Gastzimmer

Die Sonne sank, grau liegt die Burg, und leise
Schmückt sich die Nacht mit ihrem Sternentkleid,
Die Weistritz singt die alte, liebe Weise, —
Wie Märchen klingt's aus ferner, schöner Zeit.

Fritz Günther.

(Aus der Heimat. Eine Gabe für das Schweidnitzer Heimats-
fest 2. bis 4. September 1911.)

Auf der Rynsburg.

Es küßt der Berge Höhen
Der Sonne letzter Strahl.
Des Westwind's Lüfte wehen
Im tiefen Felsental.

Die dunklen Tannen kränzen
Den hohen Königstein.
Der Feste Trümmer glänzen
Im lichten Abendschein.

Doch dunkler glüh'n die Gipfel;
Der holde Tag entflieht,
Wo durch die düstern Wipfel
Der Dämm'ring Schweigen zieht.

Die glüh'nde Bergeskette
Versinkt in dunkle Nacht,
Laut tobt im Felsenbette
Des Waldbach's wilde Macht.

Zum Königstein herüber
Rauscht es wie Geisterweh'n,
Die Klänge zieh'n vorüber
Die Träume groß und schön! —

Rynsburg.

Und immer wieder zieht's mich hin
In jedem Jahr so manches Mal,
Nach der als Knab' schon stand mein Sinn,
Zu dir, Rynsburg im Schlesiertal.

Thronst trübig stolz auf steiler Höh,
Umrauscht vom grünen, grünen Wald;
Vom Bergfried in der Wolken Näh'
Jauchzend mein Gruß ins Walddal schallt.

Dann lausch ich, was mir gutgelaunt
Das Burgtor zu erzählen weiß;
Und was die alte Linde raunt,
Macht mir das Herz so froh und heiß.

Mir braust so tiefbewegt die Brust
In der Romantik Zauberbann. —
Nun stimme ich in hoher Lust
Ein Lied vom Wandern fröhlich an.

Die Mädchen, Burschen frisch und blank,
Sie fallen jubelnd ein geschwind,
Rings Lautensfang und Becherklang,
Und helle Kleider wehn im Wind.

Nachträumen der Vergangenheit,
Doch Herz und Sinn der Gegenwart,
Und singend wandern, wenn es mait —
Das sei der deutschen Jugend Art!

Bruno Neugebauer.

(„Wo der Bergwald rauscht.“ Gedichte aus den Gläker Bergen.
S. 22. Mittelwalde, Balzels Verlag 1921.)

Umschau.

Von alten Sagen rings umwoben
Die Rhnsburg halb zerfallen thront
In duft'ger Waldeshöhe droben,
Wo Gottes Allmacht sichtbar wohnt.

Es schweift das trunk'ne Aug' ins Weite,
Im blauen Dufte liegt das Tal,
Und Wald und Feld zu jeder Seite
Und heil'ger Frieden überall.

Zerfallen ist der Burg Gemäuer,
Verschwunden ist die einst'ge Pracht,
Erinn'ung, die uns immer teuer,
Bringt Licht auch in die dunkle Nacht!

A. Hübler.

An der Rhnsburg.

Mit Schmerz gedenke ich der letzten Stunden,
Still träumend an der Rhnsburg Turm gelehnt.
Wie schnell ist doch die gold'ne Zeit entschwunden,
Die mondenlang ich hatte heiß ersehnt.
Verwittert schaut die graue Burg hernieder,
Nitz hörst du mehr von mir die lust'gen Lieder.

Vergänglichkeit! so rufst du in die Weite,
Du Zeugin alter, toter Herrlichkeit.
Vergänglichkeit! so zeuſz' ich dir zur Seite,
Ihr iſt der Erde Lieb' und Luſt geweiht,
Nach frohem Sange, liebeſſeligem Scherzen,
Nach ſüßem Roſen kommen bitt're Schmerzen.

Ich ſteige ſtill hinab zum Schleſiertale,
Die Weiſtitz blinkt im hellen Sonnenschein. *)
Du ſiehſt mich hier zum allerleztten Male,
Dein munt'res Murmeln mehrt noch meine Pein.
Du rauſchſt das Lied ins Herz, das todeswunde,
Vom Mühlenrad in einem kühlen Grunde.

Die alte Linde vor dem Burghoſtore
Bewegt die Äſte wie im tieſſten Leid,
Wie Klagerweiſen klingt's in meinem Ohre,
Als ſacht ſich löſt ihr herbſtlich morſches Kleid,
Und traurig ſchweben gelbe Blätter nieder:
Nie kehren ſie zu ihren Zweigen wieder.

(Rabe vom Zokten, Der Dorfpfarrer. Breſlau (1908) S. 52, 53.)

Hoch auf der Rhnsburg im Herbfte.

Die Wälder ſo bunt, von Winden bewegt,
Fernhin der Blick mich zu Höhen trägt:
Zum hohen, leuchtenden Culenturm —
— So oft ſchon umtobt von böigem Sturm, —
Zum Schwarzen Berg und zum Ochſenkopf,
Und zu des Hochwalds bewaldetem Schopf. —

Tief unten brauſt die Weiſtitz heran,
Von Steinen gehemmt und verdeckt vom Tann,
Es blinkt ihr ſchönes ſilbernes Band,
Eine Zierde der Gegend, ein Schmuck dem Land,
Und drüben im wilden Teufelſtal
Ragt düſter mahnend des Kreuzes Mal.

Ringsum der Mauern verfallender Bau,
Wohl noch beſucht von der weißen Frau,
Zu künden den Menſchen Jammer und Leid,
Krieg, Zwietracht und Todesbitterkeit,
Auch Ritter und Frauen erſtehen zumal
Einſt ſchreitend und lautloſ in manchem Saal. —

*) Jetzt nehmen die Fluten der Taſſerre den größten Teil des Schleſiertales ein.

O herrlich zu blicken im herbstlichen Bunt
Von der Rhnsburgfest' in seliger Stund',
Zu schauen um graue Vergangenheit
Die farbenglühende Herbsteszeit,

Zur Seite zwei Augen, die lieb und hold
Die Schöne beschaun in der Wälder Gold:
O, unvergeßlich solch ein Tag
Wie ein Schmetterling leuchtend ob Hain und Hag.

Michael Doppler.

(Siehe W. Reimann, Geschichte und Sagen der Burgen und Städte im Kreise
Waldburg. 2. Aufl. (1925) Seite 70.)

Herbstnacht an der Rhnsburg.

Die helle, hohe Herbstnacht deckt
Ringsum die müden Lande.
Ein letzter scheuer Vogel schreckt
Im schwarzen Fichtenstande.
Ein Rotfuchs durch die Wiese schnürt.
Leis' wehlt des Nebels Schleier.
Kein Hauch am gelben Fallaub rührt.
Still liegt der Bergeßweiher.

Er schläft . . . nur wache Fische zieh'n
In mondbeglänzten Ringen;
Und Bergeßwände schützen ihn
Vor weltlich lauten Dingen.
Sie ragen stumm, sie ragen fest
Mit trutzig dunkler Miene.
Und schweigsam auf dem Felsened
Träumt stolz die Burgruine.

Und auf der Wellen niederm Grund
Steh'n alter Mauern Reste,
Die einst verschlang des Wassers Schlund,
Und knorrig-lahle Äste. —
Die Sage siegt, die Sage weckt
Ein Dorf, die Burg am Strande:
Und helle hohe Herbstnacht deckt
Ringsum die müden Lande.

Paul Dzialas.

(Eulengebirgs-Jahrbuch, Hrsg. v. E. Weiland. 1. Heft 1925 S. 41.
Schleserverlag L. Heege, Schweidnitz. Preis 0,75 RM.)



Schlesische Burgen und Schlösser

(Iser-, Riesen-, Waldenburgergebirge u. Vorberge)

Ein Beitrag zur Burgenkunde mit zahlreichen Abbildungen von

Viktor Schaeffe

2. verbesserte und vermehrte Auflage

Gelh. 5.50, geb. 7. —

Aus diesem Werke erscheinen folgende Sonderdrucke:

Volkoburg und Schweinhaus 0.50 / Rynsburg 0.50

Rynast 0.50 / Grödißburg 0.50 / Greiffenstein.

Presseurteile:

Schlesische Zeitung:

Es ist die Frucht jahrelangen eifrigen Studiums, das der Verfasser, von der dem Schlefer eigenthümlichen Heimaliebe befeelt, der vielgehaltigen und verstreuten Literatur über die von ihm behandelten Bauwerke zugewandt hat. Von direkten Vorgängern auf seinem Gebiete hat Schaeffe nur einen, R. M. Müller in seinen „Vaterländischen Bildern“, 1837 und 1842, ein längst veraltetes Werk. Luthi bot in seinen Kunstdenkmälern der Provinz Schlesien, 1888 ff., manches wertvolle Material, das aber der Ergänzung und bisweilen der Berichtigung bedarf. Eine große Menge Einzelschritte mußte mühsam zusammenge sucht und geprüft werden. Er ist aber dabei nicht stehen geblieben, sondern hat in oft mühseligem Wandern, mit der Kamera beladen, alle diese Stätten selbst aufgesucht und einer eingehenden Besichtigung und Feststellung des noch erkennbaren in Anlage, Bauresten und Ornamentik unterzogen. Auf dieser Topographie beruht der besondere Vorzug des Buches, wodurch es zu einer wichtigen Vorarbeit für eine allgemeine Burgenkunde geworden ist. Wer unsere schlesischen Burgen und Schlösser gründlich kennen lernen will, der kann in der That dies Buch von Viktor Schaeffe nicht entbehren.

Professor R. Kühnau.

New-Yorker Staatsanzeiger.

Nicht nur ein jeder Freund schlesischer Geschichte, jeder Schlesier insbesondere wird mit dem Verfasser gern diese historischen Stätten durchwandern und den Burgenzauber in Wort und Bild auf sich einwirken lassen, er wird gern der Geschichte längst vergessener Geschlechter lauschen, aber er wird auch so manchen Namen alteingesessener Geschlechter hören, der noch heute einen guten Klang hat.

Blätter für höheres Schulwesen.

Den meisten Lesern wird das Buch unendlich viel Neues bringen, denn man ist ja nur zu sehr gewohnt, Burgen und Schlösser nicht im Osten Deutschlands zu suchen. Und doch können der Rynast, der Fürkstein und alle die anderen Burgen sich getrost an Schönheit, Poësie und Romantik den Burgen des übrigen Deutschlands an die Seite stellen. Auch sie umweht ein unerschöpflicher Sagentreis, dessen Hauptlinien vom Verfasser geschickt für die Darstellung verwendet worden sind. So wird dem Wanderer in Schlesien das Buch ein unentbehrlicher Begleiter werden.

Verlag L. Heege, Schweidnitz.

Alle nimm

dein eigenes Sordn'weiny

wurde bei der Tagung anlässlich der Gründung eines Reichsbundes der Schlesier geltend gemacht die eifrige und nachdrückliche Vermittlung schlesischer hochstehender Kultur sowohl in geschichtlicher, geologischer, völkischer und wirtschaftlicher Beziehung anderen Landesteilen gegenüber, Pflege der Heimatsprache, der heimatlichen Sitten und Gebräuche durch Presse, Lektüre und Vorträge, Wacherhaltung alter Erinnerungen an die schöne Heimat.

Alle nimm

dein eigenes Sordn'weiny

hat dies der Schlesierverlag L. Heege, Schweidnik, schon seit Jahrzehnten erkannt und auf sein Programm geschrieben. Aus diesem Grunde nahm er vorzugsweise schlesische Dialektliteratur in Verlag und gilt heute als führender Heimatverlag des schlesischen Ostens. Mundartliche Erzählungen, Theaterstücke und Heimatbeschreibungen bringen den Schlesiern die Heimat nahe, sind die Unterhaltungslektüre des Schlesiers, und dürfen in keiner schlesischen Familie fehlen. Ein reichhaltiger Verlagskatalog schlesischer mundartlicher Natur wird auf Verlangen kostenlos vom

Schlesierverlag L. Heege, Schweidnik, geliefert

AUS ALTEN SCHLESISCHEN STÄDTEN



DR. PAUL
KNÖTEL

Ein wahrhaft notwendiges Ergänzungsbuch für die schlesische Heimatkunde. Der erste Städtebau deutscher Siedler unter den Pfaffen des 12. Jahrhunderts zu Beginn anschaulich vorgeführt.

Reich illustriert, geh. 1,75 RM
in Leinen gebunden 2,50 RM

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung oder

L. Heege, Verlag
Schweidnitz.

Müllers Gast- u. Logierhaus

**ZUM
WEISTRITZTAL**

Eisenbahnstation Breitenhain

empfiehlt sämtlichen Vereinen und Ausflüglern seine
Lokalitäten mit großem Parkettsaal sowie
großem schattigen Garten zur gefl. Benutzung.

Bekannt durch gute Verpflegung.

Ausspannung / Fernruf Kynau 5 / Auto-Garagen.

Gaststätte und Logierhaus „zur Talsperre“

unterhalb der Sperrmauer gelegen

empfiehlt seine Lokalitäten

Fremdenzimmer, Sommerfrische

Solide Preise.

Inhaber: A. Walsch

Fernsprecher Rynau 69

Jugendherberge „Fort Spitzberg“

Telefon 36 **bei Silberberg** Telefon 36

Angenehmster und gesündester Aufenthalt. Einfache, aber gute Verpflegung und Übernachtung für Vereine und Einzelpersonen zu billigsten Preisen, welche vom Kuratorium festgesetzt sind. Von Vereinen vorherige Anmeldung erbeten, damit Verpflegung und Übernachtung sichergestellt wird.

Alles für den Rundfunk

nur durch das einzige Spezial-Geschäft im
weiten Umkreis von Schweidnitz u. Striegau

Radiophon-Rundfunk Schlesien

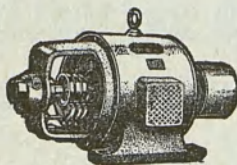
Inhaber: E. Warum

Schweidnitz, Mittelstr. 6, Fernsprecher 744

Striegau, Schweidnitzer Straße 3, Fernsprecher 377

Schweidnitzer Installationsgesellschaft
für elektrische Licht- und Kraftanlagen

GEBR. BROSIG

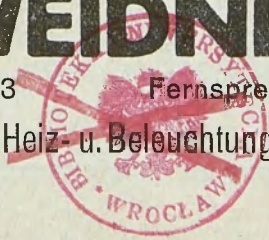


SCHWEIDNITZ

Hohstraße Nr. 63

Fernsprecher 45

Elektromotoren, Heiz- u. Beleuchtungskörper



SCHWEIDNITZ



A. GRUNERS
WILHELMSPLATZ-CAFÉ
1 MINUTE VOM HAUPTBAHNHOF



TÄGLICH
KÜNSTLERKONZERT



CAFÉ UND
KONDITIONE O. MANTEL
INH. A. GRUNER
BURGSTR. 20



1. BESTELLGESCHÄFT AM PLATZE

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

bestehend aus 700 000 Losen mit 280 000 in 5 Klassen verteilten Gewinnen u. 2 Prämien. Spielkapital: 53 454 040 Reichsmark.

Größte Gewinne

auf ein Doppellos:

2 Millionen RM.

auf ein ganzes Los:

1 Million RM.

Prämien	RM	Gewinne	RM
2 zu	500 000	2 zu	200 000
		2 zu	100 000
Gewinne	RM		
2 zu	500 000	4 zu	75 000
		6 zu	50 000
2 zu	300 000	12 zu	25 000
		70 zu	10 000

Lospreis für jede Klasse in Reichsmark (RM)				
$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$	Doppellos
3	6	12	24	48
Lospreis für alle 5 Klassen in Reichsmark (RM)				
$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$	Doppellos
15	30	60	120	240

Lose auch für sämtliche Privatlottorien zu haben bei
Staatliche Lotterie-Einnahme

Täuber, Schweidnitz Langstr. 22-24
Postcheck Breslau 12895

W. 108/27.

Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000274769



I 421540

SL